



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Dorf Oberhof.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

gesuchten Aussichtspunkte; das möchte vielmehr für diese Gegend des Thüringer Waldes der Schneekopf sein, der mit seinem Aussichtsturme selbst seinen Nachbar, den Beerberg, den höchsten Gipfel des Gebirges, überragt; und der Schneekopf ist von der Schmücke immerhin noch eine halbe Stunde entfernt. Aber je besser man in Norddeutschland das Bergwandern lernte, je deutlicher man empfand, daß es dabei nicht bloß auf eine Reihe schöner Gebirgsbilder ankommt, sondern auch auf die Gebirgsstimmung, wie sie sich aus dem freien Atem auf der Höhe und aus der Urgesundheit der gesamten Umgebung herausbildet: desto größer wurde der Andrang der Fremden, desto mehr trat die Viehwirtschaft hinter der Gastwirtschaft zurück. Jetzt steht ein stattlicher Gasthof, wo früher die Wohnung des Aufsehers stand; und das wohlige Gefühl, auf der Bergeshöhe gut aufgehoben zu sein, läßt den Fremden dort gern verweilen.

Übrigens mag auch der frühere Wirt, der alte Joël, die Fremden angezogen und dadurch zur Hebung der Gastwirtschaft beigetragen haben. Eine Krafnatur voll derben Witzes, burschikos und zugleich bieder, aber mit echt thüringischer Schlaueit ausgerüstet, war er wie geschaffen für diese gelegentliche Bewirtung, die seiner Zeit dort geübt wurde. Als dann gemäß den geänderten Verhältnissen von ihm verlangt wurde, er solle sich verbindlich machen, hinfort höheren Pachtzins zu zahlen, erklärte er sich nach langen Verhandlungen bereit, das Doppelte zu geben. Er hatte aber vorher gar nichts gezahlt, sondern sogar Gehalt bezogen. So wird erzählt; und wenn die Anekdote nicht ganz so wahr sein sollte, so illustriert sie wenigstens das, was wir von der Umwandlung des Viehhauses in ein Menschenhaus und von der Persönlichkeit des alten Joël gesagt haben.

Zu den Punkten, die von der Schmücke aus vorzugsweise besucht werden, gehört der Finsterberg, der, im Ramme des Gebirges liegend, durch seine regelmäßige Kegelform angenehm auffällt, übrigens durch den dichten Nadelwald, der ihn bedeckt, seinem Namen Ehre macht. Auf der nordöstlichen Seite brechen Felsen durch den Wald; auf ihnen liegt das Bürschhaus, das der Aussicht wegen oft aufgesucht wird. Man sieht von dort über das Gebirge hinweg nordwärts bis zum Kyffhäuser und nach Westen bis zu den blauen Bergen der Rhön; und so weiß man, daß man auf einem Gipfel steht. Vom Finsterberg führt der Kennsteig zum blauen Stein, diesem Porphyrfelsen, welcher sowohl durch seine Größe, als auch durch die scharfe Kante, in die er ausläuft, eigentümlich ins Auge fällt. Die Schmücke liegt an der vornehmsten Stelle des Gebirges. Der Finsterberg, der Schneekopf und der große Beerberg umstehen sie, und nach Osten hin schließt der Kieckelhahn die Aussicht. Nur nach Süden in das Thal von Goldlauter mag man weiter hinunter- und hinaus schauen bis zu dem schön gelegenen, gewerbthätigen Suhl.

Außerhalb dieses fast geschlossenen Bergkranzes liegt in nordwestlicher Richtung auf freiem Gebirgsrücken das Dorf Oberhof. Es liegt weniger hoch als die Schmücke, aber es ist eben ein Dorf. Auf saftig grüner Bergwiese stehen die schindelbedachten Häuschen in Gruppen verstreut, Fichtenwald ringsum als Wetterschutz und als Wahrer der Bergeinsamkeit. Der Wald ist nicht eben schön zu nennen; denn er trägt all die Spuren, die das Leben auf der Höhe auch für Bäume mit sich bringt. Bruch und Beugung unter Sturm und Schneelast zeigen sich überall, und was stehen bleibt, ergraut von schwarzenden Flechten, die in krausen Büscheln oder schlichten Bärten an den Zweigen hängen.

Mitten durch dies stille Fleckchen Erde zieht die länderverknüpfende Straße. Es ist die Straße von Gotha nach Suhl, die beste, welche das Gebirge überschreitet. Zu ihr gehört das Gast- und Posthaus, das schon einigermaßen städtischen Charakter trägt und so die Mitte hält zwischen den Bauernhäusern und dem herzoglich gothaischen Jagdschloß. Die kleine hölzerne Kirche dagegen gehört auch dem Stile nach ganz zu dem ursprünglichen Dorfe.

Kein Wunder, wenn, wie die Schmücke, so auch Oberhof von den Bergwanderern und von den Liebhabern ländlicher Sommerfrische mehr und mehr aufgesucht wird. Ist es doch hier im Sommer, als ob der Winter seinen nachwirkenden Segen auf dem Fleckchen Erde gelassen hätte. Die Wiesen halten sich frisch insolge der nächtlichen Niederschläge und schmücken sich gegen den Herbst hin mit zahllosen Herbstzeitlosen. Das ist ein freundlicher Anblick, wenn auch der Landmann keine Freude daran hat. Dabei ist man nicht ganz abgeschlossen von der verkehrreichen Welt: die Straße zieht vorüber und kreuzt sich hier und dort mit andern, und es waltet die Poesie des Posthorns, Erinnerung und Sehnsucht weckend.

Im Winter freilich ist es anders da droben. Da wird die Einsamkeit unerfreulich und selbst der Postverkehr oft mühselig. Aber wer fragt im Winter noch nach Schmücke und Oberhof? Schon der Gedanke daran geht schauernd durch die Seele, und man rückt näher an den Kamin.

Auf der Thüringer Bleiche (Friedrichroda). In einem freundlichen Wiesenthal liegt das Städtchen Friedrichroda. Nach Süden und Westen bilden den Thalarand hohe Berge, welche unmittelbar mit dem Rückgrat des Gebirges zusammenhangen, während nach Norden und nach Osten hin die einschließenden milderen Höhen das dahinter liegende freundliche Hügelland ahnen lassen. Daher hat auf dieser Seite das Bergstädtchen leicht durch eine Eisenbahn mit der Thüringer Bahn verbunden werden können, um so leichter, als es nur darauf ankam, die seit 1848 bestehende Pferdebahn von Fröttstedt nach Waltershausen zu verlängern und demnächst den Dampfbetrieb einzuführen. Das Bedürfnis einer solchen Verkehrserleichterung ist besonders durch den Andrang der sogenannten Sommerfremden fühlbar geworden. Die Städter, und zwar vorzugsweise Berliner, scheinen Friedrichroda besonders zu lieben und haben es zu einer eleganten Stadt gemacht. Die Friedrichrodaer wissen, wem sie diese Hebung ihres kleinen Gemeinwesens vor allen zu danken haben; denn sie haben dem Manne, der zuerst (1840) die Sommerfrische von Friedrichroda aufsuchte, sodann alljährlich wiederkehrte und allmählich andre nach sich zog, dort einen Denkstein gesetzt, wo er am liebsten spazieren ging. Das Denkmal ist dem bekannten Friedrich Berthes, dem Buchhändler aus Gotha, gewidmet.

Die Vorgeschichte der Stadt geht zurück bis auf den halb mythischen Grafen Ludwig mit dem Barte, der seinen Dienstmann Friedrich an dieser Stelle roden und ein Dorf anlegen ließ. Die Söhne Ludwigs des Springers verkauften das Dorf an das nahegelegene Kloster Reinhardtsbrunn, als sie zum Postkauf ihres eingekerkerten Vaters Geld brauchten. Unter klösterlicher Oberhoheit wurde das Dorf zu einem Marktflecken; dieser kam nach der Zerstörung des Klosters (1525) an das herzogliche Sachsen und wurde 1597 zur Stadt erhoben.